



# Kammerkonzerte Darmstadt



Pressemeldungen  
2015/16

# Entschuldigung, liebe Clara

Lotus String Quartet  
interpretiert Schumann

Clara Schumann hatte schon anlässlich eines ersten häuslichen Durchspielens ein auffallend detailliertes Urteil zu den drei Streichquartetten op. 41 (a-Moll, F-Dur, A-Dur) ihres Mannes Robert Schumann parat. Bei denen sei alles klar, fein durchgearbeitet und immer „quartettmäßig“. Wie so oft kommt man weiter, wenn man die stets kalkulierte Aussage der Gattin stellenweise in ihr Gegenteil verkehrt. Bei seinem Konzert im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt vermittelte das Lotus String Quartet hiervon einen mehr als überzeugenden Eindruck. Die rhythmisch verstärkte Unruhe der Nr. 1, verbunden mit der Tendenz zu harmonischer Entgrenzung anstelle dosierter thematischer Entwicklung, drängte zur Auflösung der basierenden Form. Immer wieder nutzte die Cellistin Chihiro Saito im weiteren Verlauf das vom Ensemble (mit Sachiko Kobayashi und Mathias Neundorf, Violine; Tomoko Yamasaki, Viola) vorbildlich eingehaltene Transparenzgebot, um machtvoll aus der Tiefe steigende Empfindung zu modellieren und in zart gewebte Kantilene zu transzendieren. Der als Zugabe bereitgehaltene langsame Satz aus Mozarts „Dissonanzen-Quartett“ (C-Dur KV 465) ersetzte Schumanns durch monothematische Anwendungen noch gesteigerte Expressivität durch tatsächlich quartettmäßiges, wunderschön ausgearbeitetes Filigran. Clara wird es hoffentlich nachsehen. *ikt.*

FAZ 20.01.2015

## Klänge des Ozeans

Gitarrenmusik – Das Amadeus-Duo spielt im Darmstädter Karolinensaal

**Mit einem weit gespannten Programm, das innerhalb der Reihe „Kammerkonzerte Darmstadt“ unter dem Motto „Jahrhundertreise“ stand und vom Barock bis zur Moderne reichte, wartete das Amadeus Guitar Duo aus Detmold im Karolinensaal des Hessischen Staatsarchivs auf.**

DARMSTADT. Seit 1991 spielen die Kanadierin Dale Kavanagh und der Deutsche Thomas Kirchhoff als „Amadeus Guitar Duo“ zusammen. Die heute an der Musikhochschule Detmold unterrichtenden Gitarristen haben einen eigenen Stil der engen Zusammenarbeit entwickelt, der auf genauem Aufeinanderhören, stilistischer Geschlossenheit und musikantischem Temperament beruht. Dies wurde beim Konzert am Sonntag im Darmstädter Karolinensaal schon an der einleitenden „Fanfare“ von Joaquín Rodrigo deutlich, auch wenn hier die rauschenden Begleitakkorde allzu vordergründig wirkten.

Sehr konzentriert und feinsinnig widmete sich das Duo sodann vier Sätzen aus der Cembalosuite Nr. 7 in g-Moll von Georg Friedrich Händel in einer Bearbeitung von Ulrich Stracke. Die gravitatische Ouvertüre im französischen Stil, das springlebendige Allegro, die kunstvoll verzierte Sarabande und die berühmte, ausnahmsweise im geraden Takt stehende Passacaglia begeisterten die Zuhörer. Die spanische Gitarrentradition war vertreten durch ein neues, dem Amadeus Guitar Duo gewidmetes Stück von Jaime M. Zenamon und durch die Suite Spagnola des Italieners Mario Gangi.

Dale Kavanagh trug ihre eigene Solokomposition „Briny Ocean“, ein improvisatorisch wirkendes Stimmungsbild, mit starker Intensität vor, wobei sie die Tremolo- und Flageolett-Effekte geschickt auskostete. Höhepunkt des Konzerts war die Interpretation der d-Moll-Chaconne von Johann Sebastian Bach in einer Bearbeitung, die sich an Ferruccio Busonis romantisierende Klaviertranskription anlehnte. Es gelang dem Duo, bei aller Treue zum Detail einen weiten Spannungsbogen über die großartige Variationenfolge zu ziehen, wobei die Dosierung der Lautstärke und die deutliche Artikulation hilfreich waren.

Als leichtfüßiger, tänzerischer Ausklang wirkte die Suite „Amasur“ von dem in Deutschland lebenden Venezolaner Alfonso Montés, bevor das populäre Gitarrenstück „Erinnerungen an die Alhambra“ von Francisco Tárrega das abwechslungsreiche Konzert beschloss.

Konzerte 05.07.2015

## Musik à la carte

Von Stefanie Steinert

DARMSTADT - **Barocknacht – Auftakt für Konzertreihe im Jagdschloss Kranichstein**



Als Gruß aus der Küche war beim Konzerte-Menü im Jagdschloss Kranichstein der Auftakt der Barocknacht mit dem sechsten „Brandenburgischen Konzert“ gedacht. Foto: Claus Völker

Bei schweißtreibender Hitze boten Frankfurter Studenten und Dozenten am Samstag in den Räumen des Jagdschlusses Kranichstein sechs Stunden lang musikalische Leckerbissen aus Renaissance und Barock auf historischen Instrumenten in passendem Ambiente.

Soll es etwas Consort-Musik aus Italien sein? Oder lieber aus England? Tänzerische Triosonaten für Traversflöten aus Frankreich oder eher virtuos-galante Werke gleicher Gattung aus dem deutschen Rokoko? Charmante Kammerkantaten von Clérambault und Montéclair oder Blockflöten-Highlights der „Cari Sassoni“ Hasse und Händel?

Einige Konzertbesucher scheinen zu Beginn der ersten „Barocknacht“ der Reihe „Kammerkonzerte Darmstadt“ auf Schloss Kranichstein etwas überfordert angesichts des geradezu verschwenderisch gefüllten Konzertprogramms. Drei der knapp 20 halbstündigen Konzerte erklingen parallel – ohne dass sie wiederholt werden. Aber Michael Schneider, gefeierter Blockflötenvirtuose und Gesamtleiter der Veranstaltung, ruft zu Gelassenheit auf. Das Programm sei eine musikalische Speisekarte mit sieben Gängen, die er als Dozent des Instituts für Historische Interpretation an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main zusammengestellt habe und nun mit rund 70 Studenten auf historischen Instrumenten präsentiere. Man solle sich einfach treiben lassen.

Quasi „mit einem Gruß aus der Küche“ startet der Konzertreigen für alle mit dem sechsten Brandenburgischen Konzert von Johann Sebastian Bach für zwei Violinen, zwei Gamben und Basso Continuo. Es ist ein Glücksfall, dass der Auftakt aufgrund der großen Hitze vom Balkon in den Marstall verlegt wurde. In dem Raum kommt der silbrig-warme Klang der tiefen, barocken Streichinstrumente schön zur Geltung. Auch die folgenden Vorträge gelingen den jungen Künstlern mit frischem Elan und großer Professionalität. Das ist bester Anschauungsunterricht historischer Aufführungspraxis.

Wer einen Platz auf einer Holzbank in der schmucken Schlosskapelle ergattert hat, kann in den harmonischen Renaissance-Klängen der Consortmusiken für Gamben- oder Blockflötenfamilien schwelgen. Nach einer Erfrischung und einem kleinen Plausch im Schlosshof bummeln die Konzertbesucher weiter. Vorbei an Gemälden, Hirschgeweihen und einem ausgestopften Bären gelangen sie zum Rondellsaal und zum Hirschaal im ersten Stock des Schlosses, um hochvirtuoser Kammermusik zu lauschen.

Hier beeindruckt die flexible Instrumentation des Barock mit Blockflöten, Traversflöten, Violinen und Oboen. Der Basso Continuo wird einfach auch mal mit Theorbe und Fagott besetzt. In den warmen Salons dient das Programmheft vielen Zuhörern als Fächer, und siehe da: bei einem rhythmisch betonten Tanzsatz Jean Marie Leclairs wird doch tatsächlich im Takt gefächelt.

Nach dem feierlichen Abschluss in Form einer „Venezianischen Vesper“ mit Monteverdi, Gabrieli und Co. unter freiem Himmel am Zeughaus mit dem Hochschulchor und vielen Instrumentalisten des Abends steht fest, dass eine Neuauflage 2016 wünschenswert wäre. Dann könnte man all die Dinge von der üppigen Speisekarte goutieren, die man dieses Mal schweren Herzens auslassen musste.



Konzerte 12.10.2015

## Meister in edlem Wettstreit

Von Klaus Trapp

### KAMMERMUSIK „Ensemble Odyssee“ im Jagdschloss Kranichstein

DARMSTADT - Mit Musik der einst konkurrierenden Barockmeister Bach, Telemann, Fasch und Graupner gastierte das auf historischen Instrumenten spielende „Ensemble Odyssee“ aus Amsterdam im Jagdschloss Kranichstein.

Johann Sebastian Bach war nur vierte Wahl, als es im Jahr 1722 um die Neubesetzung der Stelle des Thomaskantors in Leipzig ging. Favorit Georg Philipp Telemann blieb lieber im gut situierten Hamburg, Christoph Graupner durfte seinen Posten als Kapellmeister in Darmstadt nicht aufgeben, und Johann Friedrich Fasch wechselte gerade an den Anhalt-Zerbster Hof. Die findigen Musiker des 2009 gegründeten Ensembles Odyssee ließen den imaginären Wettstreit zwischen den vier Barockmeistern bei ihrem Auftritt in der Reihe der „Kammerkonzerte Darmstadt“ wieder aufleben. Im stilvollen Ambiente des Rondellsaales im Jagdschloss Kranichstein, angesichts stattlicher Hirschgeweihe an den Wänden, stellten Eva Saladin (Violine), Anna Stegmann (Blockflöte), Georg Fritz (Oboe) und Andrea Friggi (Cembalo) Werke verschiedener Besetzung gegeneinander, und dank der geschickten Auswahl und der lebendigen Wiedergabe ging der künstlerische Vergleich letztlich unentschieden aus.

Die Sonata à 4 in B-Dur von Fasch erwies sich als zupackendes Werk, das den vier Interpreten reizvolle Aufgaben stellt – besonders originell das Largo mit Akkorden in scharfem Staccato. Telemann war gleich vierfach vertreten, so dass man überzeugende Kostproben für seinen Erfindungsreichtum erhielt. Auf die brillant gespielte Fantasia A-Dur für Blockflöte solo folgte eine Oboensonate in a-Moll aus der Sammlung „Der getreue Musikmeister“; hier war die makellose Spielweise zu bewundern, mit der Georg Fritz seine fast klappenlose Barockoboe meisterte. Eine Triosonate für Blockflöte, Oboe und Basso continuo zeigte Telemanns Kunst der Verbindung von kantablem und kontrapunktischem Stil, während das als Abschluss gebotene Concerto à 4 in a-Moll den drei Melodieinstrumenten wahrhaft virtuose Eskapaden abverlangt. Das Ensemble spielte bei diesem internen Wettstreit so hinreißend, dass die Zuhörer mit lauten Bravorufen antworteten.

Der Cembalist glänzte nicht nur als wendiger Begleiter, sondern auch als Solist mit einer munteren Chaconne von Christoph Graupner. Und Johann Sebastian Bach stand mit zwei nicht häufig zu hörenden Werken auf dem Programm. Bei der Triosonate in G-Dur BWV 1038 und der Violinsonate e-Moll BWV 1023 vermisste man ein Violoncello, das den Basslinien mehr Kontur hätte geben können. Und der Ton E als Orgelpunkt bei der Einleitung der e-Moll-Sonate fiel somit gänzlich aus. Dafür entschädigte das nicht nur saubere, sondern auch ausdrucksstarke Spiel der Geigerin mit hervorragend beherrschter historischer Technik.

Als Zugaben nach anhaltendem Applaus erklangen ein Satz aus Telemanns Concerto im Fugenstil und die Wiederholung des Finales aus dem Concerto à 4.



[Echo Online](#) / [Freizeit](#) / [Kunst & Kultur](#) / [Musik](#) / **[Konzerte](#)**

*Konzerte 10.11.2015*

## Ausgewogen im Miteinander

*Von Susanne Döring*

### **KAMMERKONZERT Das Lotus-Streichquartett erfüllt hohe Erwartungen im Jagdschloss Kranichstein**

DARMSTADT - Mit einem stimmigen Programm gefiel das Lotus-Streichquartett am Sonntag im Jagdschloss Kranichstein. Sachiko Kobayashi und Mathias Neundorf (Violine), Tomoko Yamasaki (Viola) und Chihiro Saito (Violoncello) spielten Werke von Haydn, Beethoven und Mendelssohn.

Dass dabei Beethoven in der Programmabfolge im Mittelpunkt stand, macht nicht nur chronologischen Sinn. Haydns Streichquartett op. 77 Nr. 1 entstand aus einem Kompositionsauftrag, den Fürst Franz Joseph Maximilian von Lobkowitz 1799 an Haydn und Beethoven erteilt hatte. Beide sollten sechs Streichquartette komponieren. Haydn lieferte nur zwei davon ab: eben besagtes Opus 77, das am Sonntag zu hören war. Beethoven dagegen erfüllte den Auftrag mit seinem sechs Streichquartette umfassenden op. 18.

Am Sonntag durften die Zuhörer freilich den Vergleich zwischen Haydns Werk von 1799 und dem zehn Jahre später entstandenen op. 74 von Beethoven anstellen. Beide Komponisten dachten hier gar nicht daran, sich formalen Anforderungen sklavisch zu unterwerfen. Haydns Menuetto hat zwar noch eine altertümliche Bezeichnung, nimmt formal aber Bezug auf das von Beethoven eingeführte Scherzo. Beethoven seinerseits setzte in seinem op. 74 unter Veränderung formaler Prinzipien auf Klangfarbe. Dann Mendelssohn, der sich dezidiert zu seinem Beethoven-Bezug geäußert hat: Die feierliche Einleitung seines Quartetts von 1872 erinnert stark an den Auftakt zu Beethovens Streichquartett.

Diese Bezüge der drei Werke zueinander mögen äußerlich sein, erschlossen sich aber durchaus im Spiel des Lotus String Quartets, das auf Einladung des Vereins „Freunde der Kammerkonzerte Darmstadt“ gastierte. Die Musiker wählten durchweg einen sachlichen, aber keinesfalls nüchternen Zugang zu den Stücken. Die vier Streicher verliehen den einzelnen Stücken den ihnen zukommenden Ausdruck. Da kommen die Pizzicati in Beethovens Werk, nach denen das Stück auch „Harfenquartett“ genannt wurde, gestochen scharf, in Haydns Werk treiben die pulsierenden Unterstimmen den Marschschritt im 1. Satz voran, und im Mendelssohn fand das Quartett einen passenden Kontrast zwischen den aufwühlenden kontrapunktischen Teilen und getragenen Passagen. Im dritten Satz von Mendelssohns Werk berührte der innige Ausdruck, mit dem Kobayashi das ohrwurmverdächtige Motiv intonierte.

Das Lotus String Quartet erfüllte am Sonntag die größten Tugenden, die sich ein Streichquartett auf seine Fahne schreiben darf: Ausgewogenheit im Miteinander der Stimmen, intonatorische Reinheit und musikalisches Einfühlungsvermögen.

## Rhythmusklotschen erwünscht

Von Susanne Döring

### **GEIGENDUO Zeitgenössische Musik mit Unterhaltungsanspruch: „The Twiolins“ im Jagdschloss Kranichstein**

DARMSTADT - Hinein ins pralle Leben führte am Sonntag das Konzert des Geigenduos „The Twiolins“. Marie-Luise und Christoph Dingler spielten im Jagdschloss Kranichstein zeitgenössische Musik mit Unterhaltungsanspruch.

Da ist Bewegung drin: eine Reise mit der Dampflok, der auch musikalisch etwas elegantere Ausflug mit dem Orient-Express, eine Autofahrt durch die Weiten Amerikas, eine nervende Fliege und virtuose Jongleure. Alles dies und noch mehr hatte das Geigenduo „The Twiolins“, bestehend aus den Geschwistern Marie-Luise und Christoph Dingler, am Sonntag im Rahmen der „Kammerkonzerte Darmstadt“ im Kranichsteiner Jagdschloss zu bieten.

Kompositionen, die vom Hocker holen

Die Anschaulichkeit der vorgestellten Stücke kommt nicht von ungefähr, sind sie doch Produkte des von den Geschwistern alle drei Jahre ausgelobten „Crossover Composition Award“. Komponisten werden hier aufgefordert, sich mit Werken zu bewerben, die das Publikum vom Hocker holen sollen. Virtuosität ist da gefragt, besondere Effekte, eine Dauer von bis zu fünf Minuten und gerne einen Mix aus den unterschiedlichsten Genres.

Nun stellt das junge Violinduo Werke der Preisträger des Wettbewerbs von 2012 vor, die es auch auf der CD „Sunfire“ eingespielt hat. Die Dinglers entführen ihre Zuhörer dabei auf eine überaus unterhaltsame Reise. Denn die Komponisten aus Deutschland, den USA, Russland, Österreich, Großbritannien, Ungarn und Polen haben ihren Auftrag ernst genommen und setzen alles in Bewegung.

Da wiegt Aleksey Igudesman das Publikum in einen traumverlorenen Walzer hinein, die nervige Fliege von Judit Varga surrt filigran durch den Raum, bis sie taumelt und am Ende von Christoph Dingler mit der Fliegenklatsche auf der Geige seiner Schwester erledigt wird. Bei Benedikt Brydern rauscht in dem Stück „Gemini“ (Zwillinge) sphärisch der Kosmos durch das Sternbild. Sophie Pope aus England lässt die Geigen schon mal wie eine geschrubhte E-Gitarre klingen und scheut sich auch nicht, einen Rap nach einem Sonett von Shakespeare einzubauen. Sebastian Sylla versetzt in „Maha Nada“ gemäßigt indische Klänge mit Tänzerischem.

Auch ein wenig Samba darf es sein: Zu „Peesh moosh“ von Igudesman müssen die Zuhörer erst einmal in die Klatschschule von Christoph Dingler gehen, der ihnen den Unterschied zwischen einem knackigen Doppelschlag und langweilig dahin gestreichelten Achtelnoten erklärt. Um das Publikum bei seinen Klatscheinlagen dann doch nicht ganz allein zu lassen, macht Dingler kurzerhand seinen rechten Fuß zum Dirigentenstab und signalisiert so, während er gleichzeitig auf der Geige tobt, wann der Klatscheinsatz gefragt ist.

Die Geschwister geben sich nichts, vollkommen gleichberechtigt und technisch ebenbürtig stürzen sie sich in ihr herrlich lebendiges Programm und bekommen dafür viel Beifall. Noch einmal erklingt als Zugabe ein leidenschaftliches Stück von Igudesman, der „Morrison's Jig“.

## Botinnen von Liebe und Herzschmerz

Von Dorothea Buchmann-Ehrle

### **KAMMERKONZERT Das Duo „La Carezza“ betört im Staatsarchiv / Überzeugende Soli der begleitenden Pianistin**

DARMSTADT - Als Botinnen der Liebe verzauberten die beiden Sängerinnen von „La Carezza“ am Sonntag im Darmstädter Staatsarchiv: Abgründige Gedanken, süße Melancholie und frische Heiterkeit betörten die Zuhörer.

Das Sololied, in dem Singstimme und Klavier in engster Vernetzung subtil dem Text und all den Subtexten des romantischen Liedgutes nachspüren, scheint eine etwas hermetische Kunstform. Trotzdem: Auf wundersame Weise wird der Hörer dabei von starken Themen berührt – von Liebesschmerz und Verzückung, Todessehnsucht oder der Einfachheit des ländlichen Lebens. So auch beim Auftritt des Sängerrinnen-Duos „La Carezza“ im Darmstädter Staatsarchiv: Mit der charmanten Anmoderation der Liedgruppen schuf Regina Kabis ein sympathisches Entree, dann überzeugte die Musik.

Kabis, ein strahlender Sopran, und Annette Wieland, ein samtiger Mezzo, hatten ihr Programm geschickt zusammengestellt, in dem 26 Lieder wie Miniaturen subtile innere Zustände reflektierten. Zum Einstieg gab es leichtere Kost der Geschwister Mendelssohn, ein größerer Block Brahms- und Schumann-Lieder wurde erweitert um Klaviersolowerke, zum Schluss erklangen mit Dvorák-Liedern dann andere Töne, heiterer und schmissig pointiert.

Beide Sängerinnen beweisen Klasse

Beide Sängerinnen zeigten sowohl in Duetten wie auch in Sololiedern ihre Klasse – wobei es für manchen Zuhörer nicht leicht war, in der Hörsaalatmosphäre des Vortragsraumes im Staatsarchiv in die oft auf melancholischen Ton gestimmten romantischen Bilder einzutauchen. Die Künstlerinnen agierten jedoch erfreulich natürlich in der Textgestaltung. Wunderbar, dass tatsächlich jedes Wort zu verstehen war, ist doch mancher Gedanke in den Liedtexten verrätselt in der Vermischung von Wirklichkeit und Traum.

Bei Mendelssohn klangen beide Stimmen blitzsauber und wie auf einem Atem. In Fanny Hensels „Liederkreis an Felix“ überzeugte Regina Kabis mit glasklaren Tönen, Annette Wieland durfte dramatisch aufdrehen im tragisch gestimmten Brahmslied „Auf dem Kirchhofe“. In Schumanns „Spanischem Liederspiel“ ließ das Duo mit reicher Farbpalette die Gefühle aufflammen.

Die Pianistin Katharina Olivia Brand war beiden in ihrer sensiblen Ausdeutung eine ebenbürtige Partnerin. Ihren Solovortrag von Brahms' Intermezzo Es-Dur op. 117 gestaltete sie mit leichtem und nuanciertem Anschlag, begeisternd gelang ihr auch die poetische Klaviermusik aus Schumanns „Kreisleriana“, da sie all die schäumenden und aufgewühlten Passagen entspannt meisterte.

Im Finale schmiss das Ensemble gut gelaunt und schalkhaft Dvoráks „Klänge aus Mähren“.

Konzerte

15.03.2016

## So schmerzhaft intensiv kann der Sommer sein

Von Silvia Adler

### KAMMERKONZERT Der Geiger Peter Rainer und der Pianist Nikolaus Resa im Staatsarchiv

DARMSTADT - In der Reihe „Kammerkonzerte Darmstadt“ erprobte das Duo Peter Rainer (Violine) und Nikolaus Resa (Klavier) am Sonntag wieviel Volksmusik und Folklore in Sonaten von Dvorak, Ravel und Enescu steckt.

Für einen fulminanten Saisonabschluss der „Kammerkonzerte Darmstadt“ sorgten der Geiger Peter Rainer und der Pianist Nikolaus Resa am Sonntag im Hessischen Staatsarchiv. „Nah am Leben“ lautete das Motto des Duo-Abends, der prallgefüllt war mit Werken, die ihr Material aus der Quelle der Volksmusik schöpften.

Voller Vitalität und tänzerischem Elan steckte die zum Konzertauftritt gespielte Sonatine für Violine und Klavier in G-Dur op. 100 von Antonin Dvořák. Fasziniert von den neuen Klängen, die er bei seinem Aufenthalt in Amerika entdeckt hatte, verband der Komponist die Wurzeln amerikanischer Volksmusik mit den musikalischen Traditionen seiner Heimat. Mit strahlend intensivem Ton verlieh Peter Rainer dem zwischen slawischen Tänzen und Gospelgesang changierenden Geigenpart klangvolle Konturen. Trotz der expressiven Wucht, mit der er die rhythmisch aufgeheizten Phrasen auskostete, ließ sein Spiel zu keinem Moment den nötigen Feinschliff vermissen.

In allen Lagen bestach die brillante Intonation, die Dvořáks spannungsgeladene Melange der Stile in prägnanten Farben zum Leuchten brachte. Nikolaus Resa erwies sich am Flügel als sensibler Begleiter, der stets inspirierende Akzente setzte, ohne sich selbst dabei in den Vordergrund zu drängen.

Die Violine mit feurig-geschärften Rhythmen flankierend, eröffneten die Klavierzwischenstücke in blitzschnellem Umschwung die Aussicht in traumverloren entrückte Sphären. Geschmeidig aufeinander eingestellt wie ein Tänzerpaar meisterte das Duo die jähren Umschwünge, Volten und Übergänge mit seltener Eleganz.

Fast schmerzhaft intensive Intensität

Eine fast schmerzhaft intensive Intensität besaß Gershwins „Summertime“, das die beiden Musiker in einer Bearbeitung von Jascha Heifetz intonierten. Mit Mut zu ungewohnter Schärfe durchdrang die Interpretation die zuckrig-glamouröse Klangoberfläche und ließ die darunter liegenden Stimmung unerwartet existenziell erscheinen. Bildermächtig gelang auch Ravels Sonate für Violine und Klavier in G-Dur.

Eigenhändig mit einem Edison-Phonographen in Siebenbürgen eingefangen hatte Bela Bartók die volkstümlichen Vorlagen seiner „Rumänischen Tänze“, die das Duo in ihrer überraschenden Vielgestaltigkeit treffend auscharakterisierte. Die Grenzen des Spielbaren wie auch die emotionalen Grenzen streifte die Sonate für Klavier und Violine im „volkstümlichen rumänischen Stil“ op. 25 von Georges Enescu. Peter Rainer und Nikolaus Resa gelang das Kunststück die hochempressive Sonate so spontan und natürlich klingen zu lassen wie die frei improvisierten Zigeunerweisen, die ihr zugrunde lagen.